Zeitschrift: Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie

Band: - (2006)

Heft: 2

Artikel: Mit dem Weitwinkelobjektiv betrachtet : Veränderungen im System "Alpines Tal"

Autor: Giuliani, Gianluca / Buchli, Simon

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-966560

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit dem Weitwinkelobjektiv betrachtet: Veränderungen im System „Alpines Tal“

Gianluca Giuliani, Stiftung movingAlps Zürich und Simon Buchli, - Flury&Giuliani GmbH Zürich, Zürich

Regionalpolitik besteht in einer fortwährenden Suche nach Lösungen für die wirtschaftliche Entwicklung von Regionen. Grundlage für die Ausgestaltung von angepassten Lösungen sind die genaue Kenntnis über die Funktionsweise regionalwirt-schaftlicher Mechanismen und die Beschreibung von Regionen anhand von qualitativen und quantitativen Kriterien. Dieser Beitrag beschreibt die Funktionsweise von Regionen und verdeutlicht diese durch empirische Ergebnisse aus Input-Output Analysen. Diese Analysen zeigen, dass die Wirtschaft von Regionen grundsätzlich nach ähnlichen ökonomischen Gesetzmässigkeiten funktioniert. Zwischen den Regionen bestehen jedoch Unter-schiede, die sich mit vier Eigenschaften der regionalen Wirtschaft beschreiben lassen. Diese umfassen die Branchenstruktur einer Region, die Nachfrage- und die Inputstruktur der Branchen sowie die Grösse der Region.

Die spezifische Kombination dieser vier Eigenschaften bestimmt, welche Arten von Entwicklungsstrategien in den verschiedenen Regionen angepasst und effizient sind. Die Mitteleffizienz ist dabei insbesondere von der Regionsgrösse und vom betrachteten Zeithorizont abhängig. Mögliche Entwicklungsstrategien wie Sektor-, Standort- und Innovationsförderung müssen vor diesem Hintergrund kombiniert und priorisiert werden.

Schlüsselwörter: Periphere Regionen, Regionalwirtschaft, Regionalpolitik, Input-Output-Analyse, Wertschöpfungsmultiplikatoren

1. Einleitung

Die Disparitäten zwischen Zentren und peripher gelegenen Regionen beschäftigen seit mehr als dreissig Jahren Wissenschaft und Politik sowohl in der Schweiz als auch in anderen Industrieländern. In dieser Zeit ist es zwar gelungen, die Infrastrukturausstattung in peripheren und wirtschaftlich stagnierenden Regionen zu verbessern. Die Wachstumsdisparitäten blieben aber weitgehend bestehen (Bundesrat 2005). Regi-

onalpolitik bedingt daher eine fortwährende Suche nach neuen und angepassten Lösungen.

Grundlage für die Ausgestaltung von angepassten Lösungen sind die Kenntnis über die Funktionsweise regionalwirtschaftlicher Mechanismen und deren Beschreibung anhand von qualitativen und quantitativen Kriterien. In diesem Beitrag konzentrieren wir uns auf die Analyse der Funktionsweise der Wirtschaft in kleinen Regionen und auf deren quantitative Beschreibung. Dabei stehen nicht so sehr einzelne Indikatoren wie beispielsweise die Wertschöpfungsmultiplikatoren im Vordergrund. Vielmehr kombinieren wir mehrere Indikatoren und stellen diese in Form von Wertschöpfungsportfolios dar. Solche Darstellungen ermöglichen einen leicht verständlichen Quervergleich zwischen verschiedenen Regionen. Gleichzeitig liefern die regionalwirtschaftlichen Analysen auch Entscheidungsgrundlagen für die Ausgestaltung regional angepasster Förderinstrumente und -massnahmen.

2. Die grundlegende Funktionsweise einer Regionalwirtschaft

Die grundlegende Funktionsweise einer Regionalwirtschaft ist in Abbildung 1 dargestellt. Die Unternehmungen in einer Region produzieren Produkte und Dienstleistungen, die entweder innerhalb der Region konsumiert werden oder als Exporte die Region verlassen. Als Exporte werden Produkte und Dienstleistungen verstanden, für die ein Geldfluss in die Region entsteht.

Zur Herstellung von Produkten und Dienstleistungen setzen die Unternehmungen Vorleistungen ein. Wenn sie diese in der Region beziehen, entstehen Handelsbeziehungen zwischen den einheimischen Unternehmungen. Anderenfalls müssen die Vorleistungen importiert werden, was zu einem Abfluss von Geld aus der Region führt.

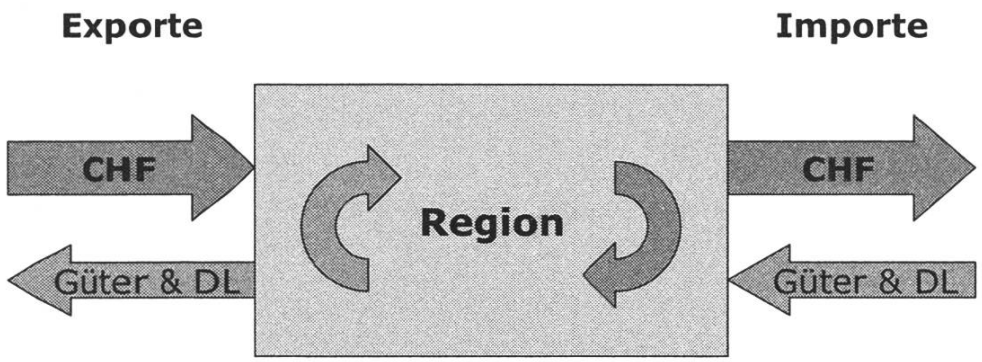


Abb. 1: Grundschema Regionalwirtschaft.

Wie stark die Importe, die Exporte und die internen Handelsbeziehungen sind, wie viel Wertschöpfung daraus generiert werden kann und wie viele Menschen letztlich von dieser Wertschöpfung leben können, wird von den Wirtschaftsstrukturen, d.h. von der Zusammensetzung der im Wirtschaftsraum tätigen Unternehmungen, bestimmt. Diese Strukturen sind ein entscheidender Faktor dafür, wie sich eine Regionalwirtschaft innerhalb der politischen Rahmenbedingungen und in den relevanten Märkten zurechtfinden kann und damit, wie erfolgreich sie in Zukunft sein wird.

Die Wirtschaftstrukturen von Bergtälern können sich stark unterscheiden. Eine Möglichkeit, die Wirtschaftstrukturen von Bergtälern und deren Unterschiede sichtbar zu machen, bilden die Darstellungen in den Abbildungen 2 und 3. Abbildung 2 stellt die Situation im Val Poschiavo dar, einer verhältnismässig grossen Region mit einer diversifizierten Wirtschaftsstruktur. Abbildung 3 hingegen beschreibt die Situation im agrarisch geprägten Safiental, das neben der Landwirtschaft über Aktivitäten im Bereich der Wasserkraft sowie über wenig Tourismus verfügt.

Zur Beschreibung dieser zwei Regionstypen werden drei Indikatoren kombiniert. Diese Indikatoren können über Input-Output Analysen[1] quantifiziert und für jede Wirtschaftsbranche separat ermittelt werden.

---

[1] Input-Output Analysen stellen einen empirischen Ansatz zur Untersuchung regionaler Wirtschaftskreisläufe dar. Die Grundlagen dieses mathematischen Ansatzes sind in HOLUB UND SCHNABL (1994) sowie in LAHR UND DIETZENBACHER (2001) beschrieben. Anwendungen in strukturschwachen Regionen in der Schweiz umfassen beispielsweise BUCHLI ET AL. (2003) sowie BUSER (2005). Die Anwendungen in der Schweiz wurden teilweise im Rahmen des Projektes movingAlps durchgeführt.

- Der Wertschöpfungsmultiplikator bezeichnet, wie stark eine Branche ihre durch die eigenen Exporte erzeugte Wertschöpfung über den Bezug von regionalen Vorleistungen und über die ausbezahlten Löhne in die übrige Wirtschaft multipliziert.
- Die Abhängigkeit einer Branche von den übrigen Branchen von der lokalen Wirtschaft. Eine Branche ist dann abhängig von der lokalen Wirtschaft, wenn sie einen grossen Teil ihrer Produkte und Dienstleistungen an andere Branchen innerhalb der Region oder an die lokale Bevölkerung verkauft.
- Der Anteil einer Branche an der totalen Wertschöpfung der Region.

In der graphischen Darstellung sind die Wertschöpfungsanteile in Form der Kreisgrösse dargestellt. Die Positionierung dieser Kreise zeigt, wie gross der Wertschöpfungsmultiplikator einer Branche ist (x-Achse) und wie stark die Wertschöpfung einer Branche von den übrigen lokalen Branchen abhängt (y-Achse). Je grösser der Abstand eines Kreises auf der x-Achse vom Nullpunkt ist, desto stärker ist die entsprechende Branche über ihre Vorleistungsbezüge in den regionalen Wirtschaftskreislauf integriert. In der Regel importieren die Unternehmen in solchen Branchen wenig von ihren Vorleistungen. Je näher eine Branche auf der y-Achse beim Nullpunkt liegt, desto weniger Produkte und Dienstleistungen liefert die Branche an die übrigen Branchen in der Region, d.h. desto höher ist der Anteil der exportierten Produkte.

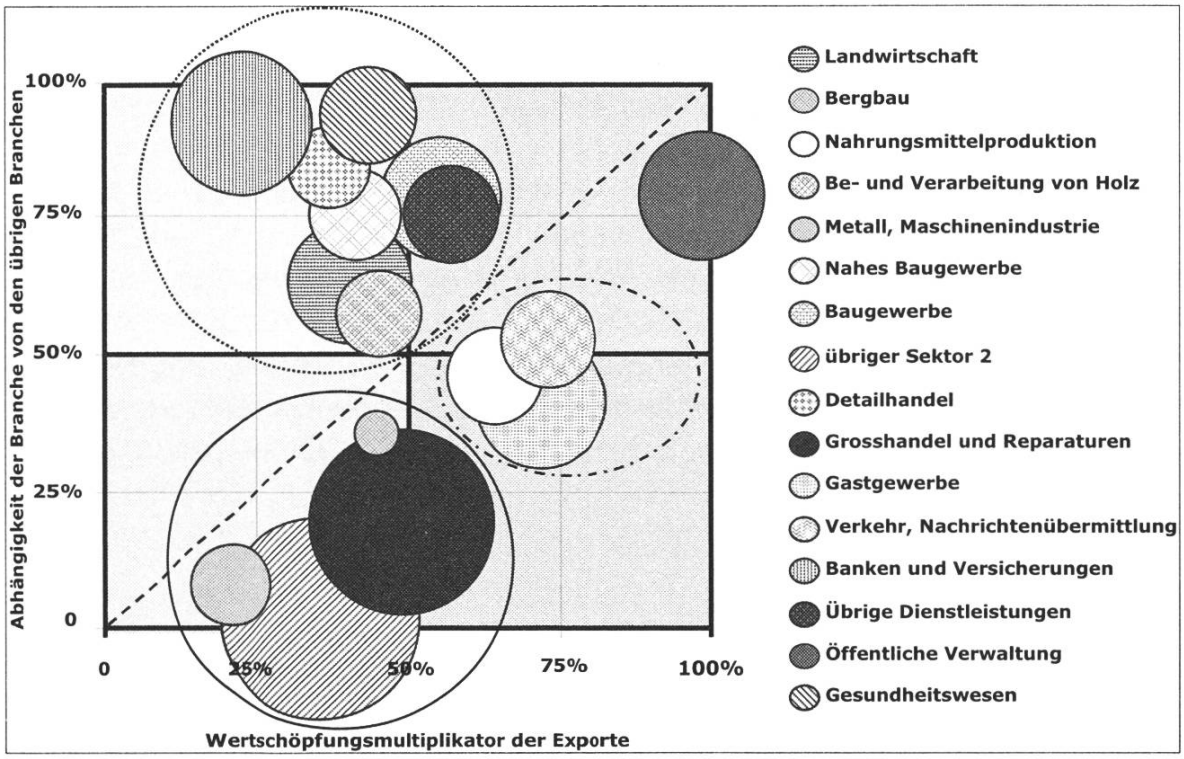
Branchen, welche unter der gestrichelten Diagonale liegen, ermöglichen durch ihre Exporte für die übrigen Branchen mehr Wertschöpfung als sie selber über die Bezüge dieser Branchen erwirtschaften. Diese Branchen geben damit der regionalen Wirtschaft stärkere Impulse als sie von ihr erhalten. Bei den Branchen über der gestrichelten Diagonalen verhält es sich genau umgekehrt: Diese erhalten stärkere Impulse von der regionalen Wirtschaft als sie im Stande sind, über ihre eigenen Exporte der Wirtschaft weiterzugeben.

Die Wirtschaftsbranchen des Val Poschiavo lassen sich grob in drei Kategorien unterteilen, welche ähnliche Charakteristika aufweisen (siehe Abbildung 2):

1. International wettbewerbsfähige Unternehmungen: Es sind dies im Energiesektor tätige Unternehmen (in der Abbildung im übrigen Sektor 2) und die vor allem in Brusio angesiedelten Grosshandelsunternehmen sowie einige andere spezialisierte Unternehmungen. Im regionalwirtschaftlichen Kontext treten diese Unternehmen auto-

nom auf, das heisst, dass sie anteilsmässig relativ wenig Vorleistungen auf dem regionalen Markt beziehen (Positionierung unten links im Portfolio).

2. Mehreren Unternehmungen im Puschlav gelingt es den regionalen Markt mit Gütern und Dienstleistungen zu versorgen. Sie vermeiden ansonsten notwendige Importe mit dem damit verbundenen (Geld-) Kapitalabfluss (Branchengruppe oben links im Portfolio).
3. Unternehmungen der Tourismusbranche, der Nahrungsmittelproduktion sowie der Verkehrs- und Kommunikationsbetriebe: Sie sind sowohl mit den im Tal tätigen Unternehmungen, als auch mit den Exportmärkten verknüpft (Positionierung unter der Diagonale, rechts im Portfolio).



Quelle: Giuliani und Buchli 2005: 11

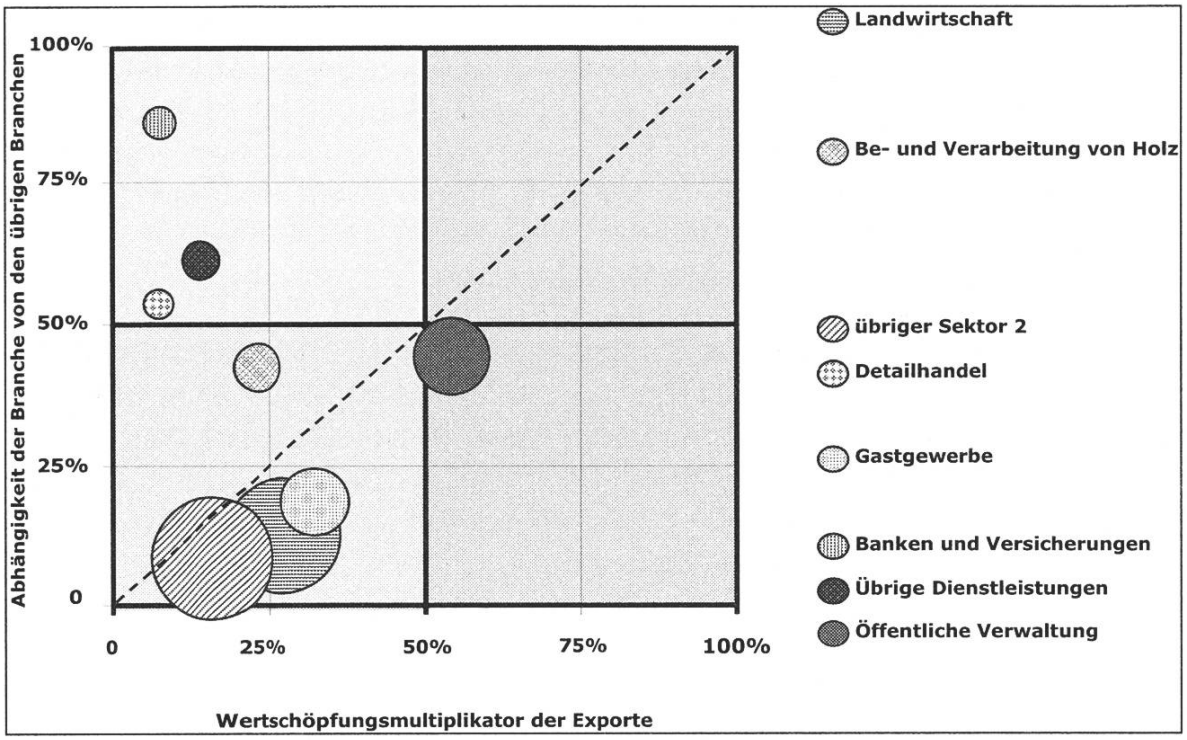
Abb. 2: Wertschöpfungsportfolio einer Region mit diversifizierter Wirtschaftsstruktur (Val Poschiavo).

Vergleicht man die Portfolios in den Abbildungen 2 und 3 miteinander, so wird ersichtlich, dass einerseits die Branchen nicht gleich positioniert

sind und dass sie andererseits nicht dieselbe Grösse haben[2]. Ausserdem kommt nicht jede Branche in jeder Region vor. Die Positionierung des übrigen Sektors 2, welcher in beiden Regionen vorwiegend die Unternehmen im Energiesektor umfasst, ist in beiden Regionen identisch und unterscheidet sich lediglich in der Grösse. Eine ähnliche Position weist in den beiden Regionen auch das Gastgewerbe auf. Ebenfalls liegt der öffentliche Sektor in beiden Regionen unterhalb der Diagonalen. Bei den Exporten der öffentlichen Hand handelt es sich im Wesentlichen um Transferzahlungen des Kantons, aber auch um Erträge aus gemeindeeigenen Regiebetrieben. In Safien sind sowohl das Gastgewerbe als auch der öffentliche Sektor aufgrund des geringeren Binnenmarktes näher beim Nullpunkt angesiedelt (siehe auch unten). Der Unterschied in der Grösse des Binnenmarktes ist dabei in der Struktur und der Grösse der Branchen über der gestrichelten Diagonale erkennbar.

Unterschiedlich positioniert ist in den beiden Regionen die Landwirtschaft. In Safien gehört sie mit der Wasserkraft und dem Gastgewerbe zu den Impulsgebern, im Val Poschiavo hingegen nicht. Dies, obwohl die Landwirtschaft im Val Poschiavo absolut gesehen grösser ist und höhere Multiplikatorwirkungen aufweist. Dieser Sachverhalt erklärt sich durch das Vorhandensein von Verarbeitungsbetrieben für landwirtschaftliche Produkte im Val Poschiavo. Über den Produktverkauf an lokale Verarbeiter steigt der Anteil der im Binnenmarkt abgesetzten Produkte. Damit sinkt die Abhängigkeit der Landwirtschaft sowie der gesamten Region von den Produktexporten und den Direktzahlungen.

[2] Die Fläche der Kreise wiedergibt vergleichend die Wertschöpfungskraft der einzelnen Branchen in den beiden Regionen; die totale Wertschöpfungskraft im Puschlav ist rund 15 Mal grösser als diejenige in Safien.



Quelle: Eigene Schätzungen basierend auf BUCHLI (2002)

Abb. 3: Wertschöpfungsportfolio einer agrarischen Region mit Wasserkraft und (wenig) Tourismus (Safiental).

Die Gründe für die oben beschriebenen Unterschiede lassen sich allgemein mit vier voneinander abhängigen Eigenschaften erklären (vgl. BUCHLI ET AL. 2006B):

- Die Branchenstruktur einer Region (aus welchen Unternehmen setzt sich die Wirtschaft der betreffenden Region zusammen);
- Die Nachfragestruktur der Branchen (an wen verkaufen die Unternehmen einer Region ihre Produkte und Dienstleistungen);
- Die Inputstruktur der Branchen (von wem kaufen die Unternehmen ihre Vorleistungen);
- Die Grösse der Region.

Der letzte Punkt, die Grösse einer Region, bestimmt weitgehend, wie gross der Binnenmarkt einer Region sein kann und dadurch, wie viele Vorleistungen direkt in der Region bezogen werden können. Damit wird auch das maximale Potenzial für die Branchenvielfalt (Branchenstruktur) und Grösse der Branchen oben links (binnenmarktorientierten Branchen) im Wertschöpfungsportfolio festgelegt. Die Nachfragestruktur bezeichnet, wie viel die Branchen innerhalb und ausserhalb der Region

absetzen. Die Nachfragestruktur ergibt die Position im Portfolio auf der y-Achse. Da der Binnenmarkt in kleinen Regionen beschränkt ist, findet man in kleinen Regionen nur wenige Branchen und Unternehmungen, welche von der Binnennachfrage leben können. In solchen Regionen sind die Unternehmungen daher darauf angewiesen, auf den Exportmärkten konkurrenzfähig zu sein.

Die Inputstruktur der Branchen bezeichnet u.a. den Anteil der Vorleistungen, den eine Branche in der Region bezieht. Wenn dieser hoch ist, so ist die Branche im Portfolio weiter rechts positioniert. Ob eine Branche ihre Vorleistungen innerhalb der Region beziehen kann, hängt, wie wir oben gesehen haben, stark von der Grösse der Region und zusätzlich von der Branchenstruktur und deren Vielfalt ab. In kleineren Regionen ist dies weniger der Fall. Daher sind in kleineren Regionen in der Regel alle Branchen weiter links im Portfolio angesiedelt.

3. Grösse des Binnenmarktes und Multiplikatorwirkungen

Aus dem Vergleich der Portfolios in Abbildung 2 und 3 werden die Zusammenhänge zwischen den vier Bestimmungsfaktoren für die regionalwirtschaftliche Bedeutung einer Branche und für die Wirtschaftsstrukturen in einer Region ersichtlich. Insbesondere hat die Grösse der Region einen wichtigen Einfluss auf die Grösse des Binnenmarktes und somit auf den Wertschöpfungsmultiplikator.

Die Grösse des Binnenmarktes kann über den Wertschöpfungsanteil des Binnenmarktes einer Region beschrieben werden. Die Grösse einer Region kann über die Einwohnerzahl angenähert werden. Stellen wir nun die Grösse des Binnenmarktes der Grösse der Region gegenüber, können wir den Einfluss der Regionsgrösse auf die Grösse des Binnenmarktes ableiten. Dies ist in Abbildung 4 dargestellt. Die Punkte in der Abbildung stellen Regionen dar, für welche am Institut für Agrarwirtschaft Input-Output-Tabellen erstellt wurden[3]. Aus den Punkten lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Wertschöpfungsanteil des Binnenmarktes und der Grösse der Region ableiten. Aufgrund der kleinen Anzahl der untersuchten Regionen kann keine schliessende Statistik

[3] Dabei handelt sich um folgende Regionen: Gadmen, Safien, Medel (Lucmagn), Val Müstair, Urserental, obere Vallemaggia, Val Poschiavo.

angewendet werden. Aus theoretischen Überlegungen (siehe dazu ROTHSCHILD (k.A.) und MAHLBERG 2005) dürfte dieser Zusammenhang der Form der Kurve in Abbildung 4 entsprechen. Die Kurve geht durch den Nullpunkt, steigt stetig an und nähert sich im Unendlichen der 100 %-Grenze an.

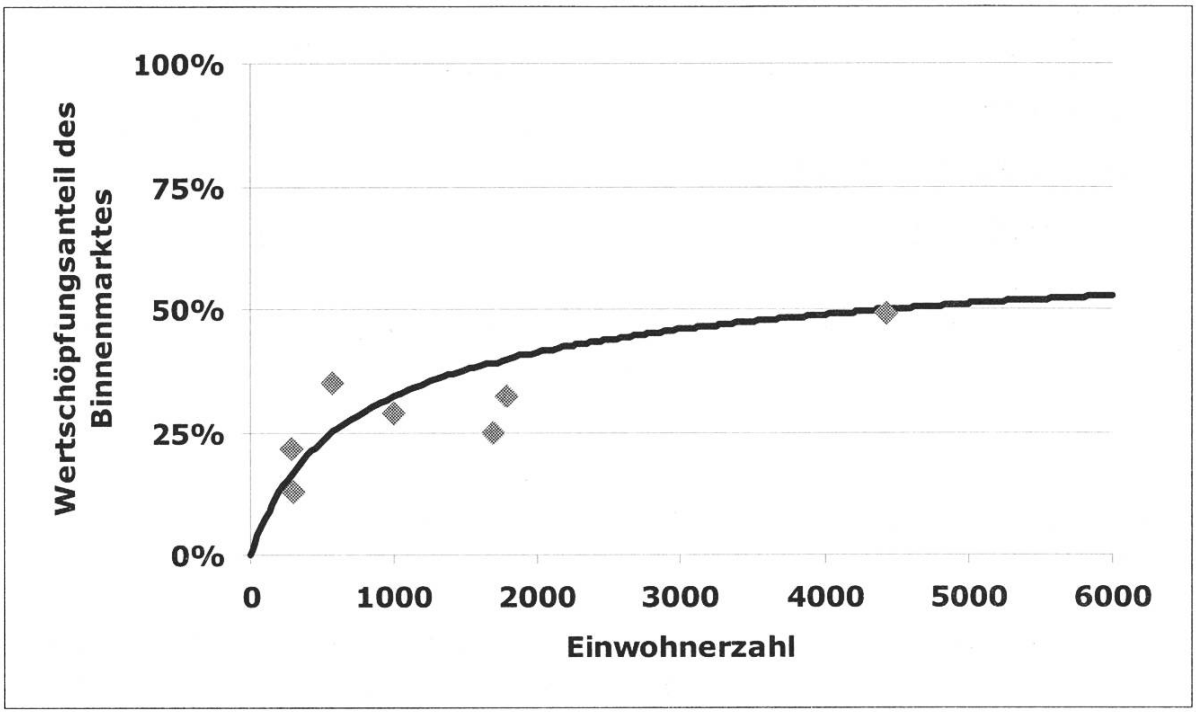


Abb. 4: Einfluss der Grösse einer Region auf den Binnenmarkt.

Aus dem Wertschöpfungsanteil lässt sich direkt der Wertschöpfungsmultiplikator einer Region ableiten. Dieser bezeichnet, wie stark die Wertschöpfung des Binnenmarktes durchschnittlich steigt, wenn die Wertschöpfung aus den Exporten um eine Einheit zunimmt.

Der Wertschöpfungsmultiplikator der Exporte kann über folgende Formel berechnet werden:

$$M = \frac{\text{Wertschöpfungsanteil Binnenmarkt}}{\text{Wertschöpfungsanteil Exporte}}$$

M = Wertschöpfungsmultiplikator der Exporte

Der Zusammenhang zwischen der Regionsgrösse und dem Wertschöpfungsmultiplikator ist in Abbildung 5 dargestellt.

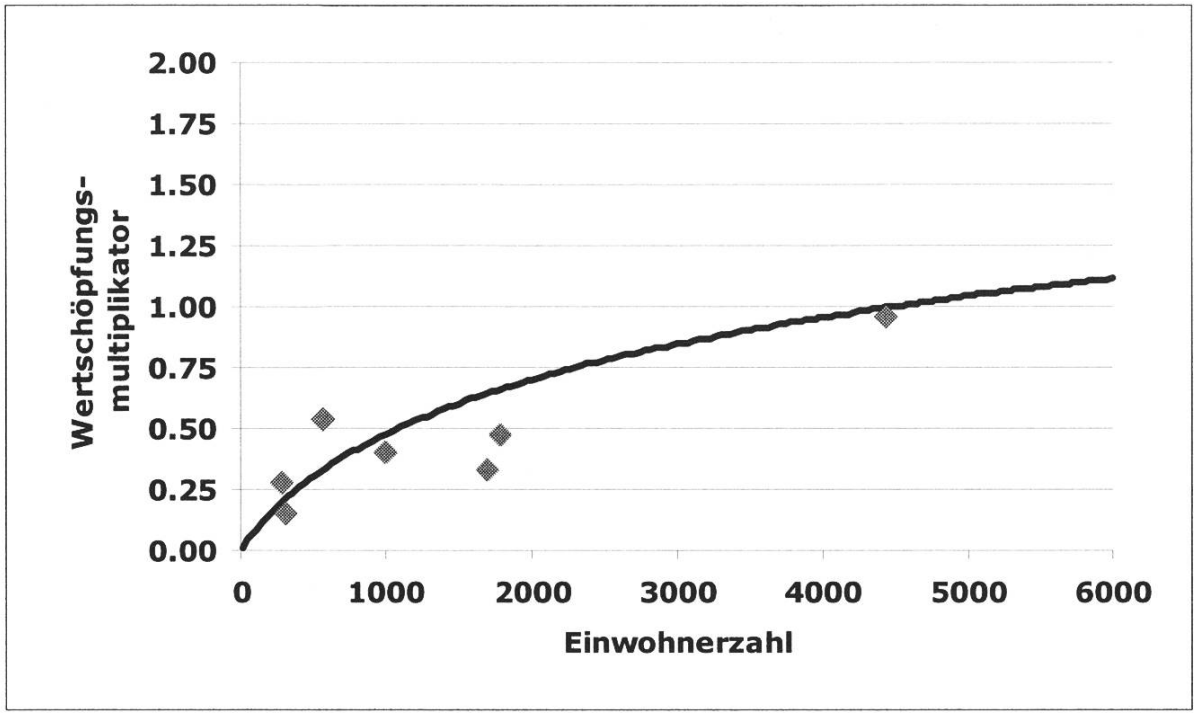


Abb. 5: Einfluss der Grösse einer Region auf die Wertschöpfungsmultiplikatoren.

Anhand der Abbildung 5 wird ersichtlich, dass sich Veränderungen in der Exporttätigkeit in grösseren Regionen aufgrund der höheren Multiplikatoren stärker auf die Regionalwirtschaft auswirken. Dies heisst aber gleichzeitig auch, dass kleine Regionen mit einer gleich grossen absoluten Veränderung in der Exportwertschöpfung absolut gesehen weniger beeinflusst werden als grosse Regionen.

Der Einfluss der Grösse auf den Wertschöpfungsanteil des Binnenmarktes und auf die Wertschöpfungsmultiplikatoren kann aufgrund der relativ wenigen vorhandenen Beobachtungen nicht exakt quantifiziert werden. Dennoch können wir davon ausgehen, dass die Abweichungen der einzelnen Regionalwirtschaften (in der Abbildung als Punkte dargestellt) von der Kurve zum Wertschöpfungsanteil des Binnen-marktes resp. zu den Wertschöpfungsmultiplikatoren auf andere Bestimmungsfaktoren als die Regionsgrösse zurückzuführen sind. Hier spielen insbesondere die Branchenstruktur der Region und die Inputstruktur der Branchen eine Rolle.

Regionen, welche über der Linie liegen, weisen einen im Verhältnis zur Regionsgrösse überdurchschnittlich grossen Binnenmarkt auf. Abgesehen von regionsspezifischen, schlecht quantifizierbaren Effekten von „sozial" motivierten Waren- und Dienstleistungsgegengeschäften unter

einheimischen Unternehmungen, geht dies hauptsächlich auf das Vorhandensein von wertschöpfungsschwachen und wenig wettbewerbsfähigen Exportbranchen zurück. Umgekehrt weisen Regionen unter der Linie verhältnismässig viele wertschöpfungsstarke und wettbewerbsfähige Exportunternehmungen auf, was dazu führt, dass sie im Verhältnis zu ihrer Grösse geringe Binnenmarktanteile aufweisen.

4. Zukünftige Entwicklung und Entwicklungsstrategien

Die künftigen Rahmenbedingungen mit einer grundlegenden Tendenz zur Liberalisierung und Globalisierung haben einen Einfluss auf den Wertschöpfungsanteil des Binnenmarktes resp. auf den Wertschöpfungsmultiplikator. Die Öffnung der Märkte bewirkt, dass sich der Zusammenhang zwischen der Grösse einer Region und dem möglichen Binnenmarktanteil verändert (vgl. Abbildung 4): Der Binnenmarktanteil in Abhängigkeit der Regionsgrösse wird sich verkleinern. Damit senkt sich die Kurve gegen unten. Bei unveränderten Strukturen werden immer mehr Regionen mit tendenziell wettbewerbsstarken zu Regionen mit tendenziell wettbewerbsschwachen Branchen. Unter den zukünftigen Rahmenbedingungen ist der Strukturwandel die einzige Möglichkeit für die Regionen dem Druck auszuweichen. Führt der Strukturwandel nur zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität und damit zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit, wird die Region zwar überleben, die Bevölkerung wird aber trotzdem abnehmen. Klassische Beispiele dafür sind der Strukturwandel in der Landwirtschaft oder in der Wasserkraftproduktion. Die Effekte des Strukturwandels auf die Beschäftigung können nur kompensiert werden, wenn über die gesteigerte Wettbewerbsfähigkeit Marktanteile gewonnen werden oder neue Unternehmungen und Branchen entstehen.[4]

Einen solchen Strukturwandel schaffen die wenigsten Bergtäler ohne fremde (meistens staatliche) Hilfe.

[4] Gemäss PETERS (1996) kombiniert eine solche Strategie Strukturanpassung mit Strukturgestaltung.

Für eine Unterstützung von Regionen stehen dem Staat aus strukturpolitischer Sicht (vgl. Peters 1996) grundsätzlich drei Arten von Entwicklungsstrategien zur Verfügung:

- Sektorförderung (Strukturerhaltung, Strukturanpassung, z.B. Agrarpolitik)
- Standortförderung (Strukturanpassung, z.B. Investitionshilfe, Steuerpolitik)
- Innovationsförderung (Strukturgestaltung, Neue Regionalpolitik)

Abbildung 6 zeigt, welche dieser drei Strategien für welche Regionsgrösse und für welchen Zeithorizont (kurz-, mittel-, langfristig) die beste Mitteleffizienz aufweisen dürfte. Der Verlauf der Kurven für die drei Entwicklungsstrategien baut auf der Theorie über Strukturwandel und Strukturpolitik auf (z.B. PETERS 1996).

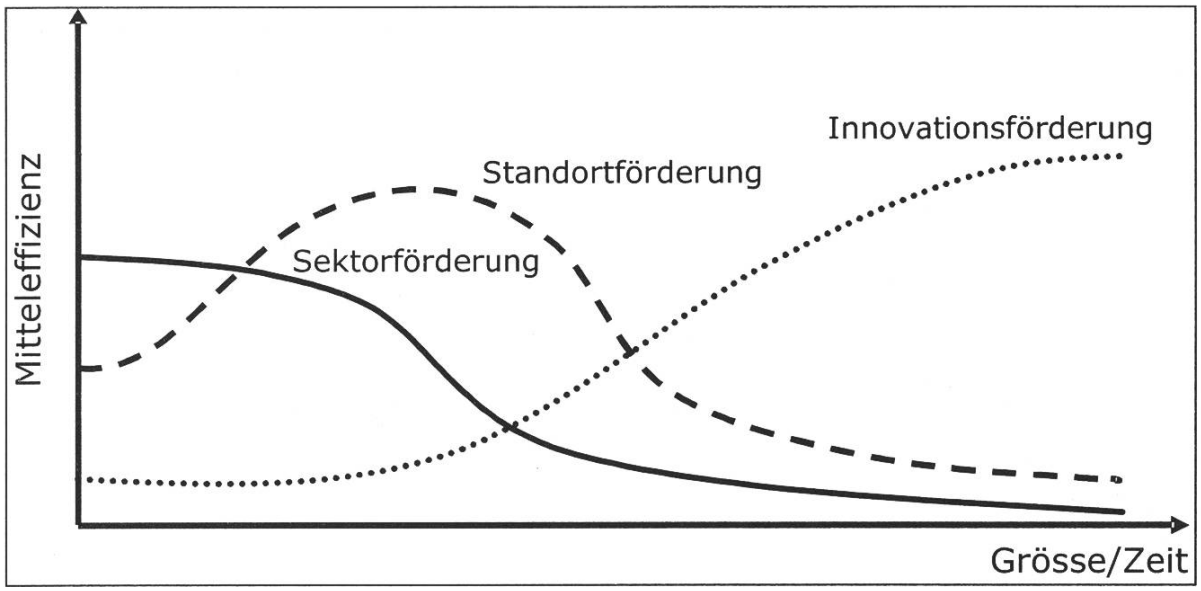


Abb. 6: Mitteleffizienz verschiedener Entwicklungsstrategien in Abhängigkeit der Regionsgrösse und der Zeit.

Abbildung 6 kann in zweifacher Hinsicht gelesen werden. Zum einen stellt sie den Zusammenhang zwischen Regionsgrösse und Mitteleffizienz dar. Zum anderen zeigt sie auf, welche Entwicklungsstrategie in welchem Zeithorizont die höchste Mitteleffizienz aufweist. Unter Mitteleffizienz verstehen wir dabei die Wirkung auf die regionale Wertschöpfung einer Region im Verhältnis zu den eingesetzten Fördermitteln. Dabei kann die Wirkung sowohl im Erhalten von bestehender als auch im Schaffen von neuer Wertschöpfung bestehen.

Die Mitteleffizienz ist dabei insbesondere von der Regionsgrösse und vom Zeithorizont abhängig. Sektorförderung wirkt in der Regel strukturerhaltend. Daher nimmt die Mitteleffizienz über die Zeit ab, da immer mehr Mittel aufgewendet werden müssen, um die Kosten des verpassten Strukturwandels ausgleichen zu können. Da zudem kleine Regionen in der Regel weniger vielfältige Branchenstrukturen aufweisen und daher stärker einseitig von einer gestützten Branche wie der Landwirtschaft abhängig sind, ergibt sich eine relativ grosse, aber ausgeprägt strukturerhaltende Mitteleffizienz.

Um die Wettbewerbsfähigkeit von Regionen zu erhöhen, ist langfristig gesehen die Innovationsförderung zentral. Da die Wirkungen einer solchen Strategie aber erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung auftreten (vgl. z.B. KOPAINSKY 2005), muss die Innovationsförderung mit anderen Strategien kombiniert werden. So ist beispielsweise denkbar, dass für den Start einer langfristigen Regionalentwicklungsstrategie zunächst Voraussetzungen für das Wirken der Innovationsstrategie geschaffen werden müssen. Die Standortförderung ist eine Möglichkeit, diese Voraussetzungen zu schaffen. Daher weist sie mittelfristig und für Regionen mittlerer Grösse eine gute Mitteleffizienz auf.

Abbildung 6 zeigt ebenfalls, dass Innovationsförderung besonders für grössere Regionen geeignet ist, welche über ein gewisses Potenzial an Know-how verfügen. Die Grösse der Region ergibt sich dabei nicht nur aus geographischen Bedingungen, sondern auch aus funktionalen Zusammenhängen (mehrere kleine Regionen, die über wechselseitige Vorleistungsbezüge miteinander verknüpft sind). Kleine Regionen hingegen dürften nicht über genügend Potenzial für eine reine Innovationsstrategie verfügen (vgl. hierzu BUNDESRAT 2005: 47).

5. Schlussfolgerungen

Wenn es das Ziel des Staates sein soll, die Bergtäler als Wohn- und Wirtschaftsraum zu erhalten, so hat er für die Rahmenbedingungen zu sorgen, damit auch in diesen Regionen wettbewerbsfähige Unternehmungen gegründet werden und überleben können. Aus einer ökonomischen Perspektive soll jedoch der Staat seine Ziele möglichst effizient, wettbewerbsneutral und nicht marktverzerrend erreichen. Dies gelingt nur, wenn bei der Wahl der Entwicklungsstrategie, oder bei der Kombination mehrerer Entwicklungsstrategien die in diesem Beitrag

beschriebenen Eigenschaften von Regionalwirtschaften berücksichtigt werden. Es geht spezifisch darum, innerhalb der Regionalpolitik die für jede Region oder jeden Regionstyp optimale Entwicklungsstrategie zu definieren und die entsprechenden Massnahmen zu gestalten.

Sollen aus den oben erläuterten Gründen in einer kurzfristigen Betrachtung der regionalpolitischen Förderung Strukturmassnahmen geduldet werden, bzw. eignen sich bei spezifischen Ausgangs-situationen Massnahmen der Standortförderungen, so sind bei langfristigen nachhaltigen Regionalförderungskonzepten insbesondere die Innovationsförderungsansätze vorzuziehen. Das grösste Problem des letzterwähnten Ansatzes ist, dass er kurzfristig, d.h. im Zeithorizont der Politik, keine deutlich spürbaren Wirkungen zeigt.

6. Literatur

Buchli S., 2002. Wirtschaftsstrukturen der Gemeinde Safien. Semesterarbeitet, Institut für Agrarwirtschaft, ETH Zürich.

Buchli S., Buser B., Rieder P., 2003. Die wirtschaftliche Situation im Val Müstair. Institut für Agrarwirtschaft, ETH Zürich.

Buchli S., Kopainsky B., Rieder P., 2006a. Parc Adula. Flury&Giuliani GmbH, Zürich.

Buchli S., Giuliani G., Kopainsky B., 2006b. Agriculture and rural development: A quantitative analysis of agriculture's economic and social impacts in Swiss regions. Paper presented at the 96th EAAE Seminar "Causes and Impacts of Agricultural Structures" January 10-11, 2006, Taenikon, Switzerland.

Bundesrat 2005. Botschaft über die Neue Regionalpolitik (NRP). Bern.

Buser B., 2005. Regionale Wirtschaftkreisläufe und regionale Wachstumspolitik. Berichte aus der Volkswirtschaft, Shaker Verlag, Aachen.

Giuliani G., Buchli S., 2005. Aspekte der Puschlaver Wirtschaft. Zürich.

Holub H.-W., Schnabl H., 1994. Input-Output-Rechnung. Input-Output Tabellen. Einführung. Oldenbourgs Lehr- und Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, München.

Kopainsky B., 2005. A system dynamics analysis of socio-economic development in lagging Swiss regions. Berichte aus der Volkswirtschaft, Shaker Verlag, Aachen.

Lahr M.L., Dietzenbacher E. 2001. Input-Output Analysis: Frontiers and Extensions. Basingstoke: Palgrave.

Mahlberg B., 2005. Export stützt Produktion, Wertschöpfung und Beschäftigung der Industrie. In: Industriepolitik aktuell, S. 17-20.

Peters H.R., 1996. Sektorale Strukturpolitik. R. Oldenburg Verlag, München/ Wien. 2. Auflage.

Rothschild K.W. k. A.: Der Multiplikator in der offenen Wirtschaft. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 200, No. 6, 637-641.

Anschrift der Verfasser:

Dr. Gianluca Giuliani
Stiftung movingAlps
Sonneggstr. 30
CH-8006 Zürich

gianluca.giuliani@flury-giuliani.ch

Simon Buchli
Flury&Giuliani GmbH
Sonneggstr. 30
CH-8006 Zürich

simon.buchli@flury-giuliani.ch